

wie es nun aufgeführt werden kann, bleibt Oscar's Rolle eine der wichtigsten. Auch in seinem Charakter tritt in der Mitte ein bestimmter Wendepunkt ein. Er tritt auf, mitten innewohnend zwischen Knabe und Jüngling, ein süßträumender, in einer poetischen Welt befangener Skalden-Jüngling. Aus dem Metall, aus welchem kriegerische Könige gegossen werden, ist der im Alter erzeugte Posthumus nicht gegossen. Sein Reich ist das der Bilder und der Töne. Sein weiches Herz kann leiden nur und lieben. Doch seine Nichte, Yngurd's Tochter, Asla überblickt mit Klarheit ihren und seinen Zustand. Mit den Worten: Du Ottfrieds Sohn liebst Ottfrieds Enkelin und mit dem ersten Kuss tagt's, wie durch einen Blitzstrahl, in seiner Brust und nun kann er, in vollem Bewußtseyn ermannt, vor allen Großen des Reichs sein Reich fodern und das Schrecklichste an sich vorüber gehen lassen. Die vom Dichter meisterhaft motivirte Umwandlung psychologisch wahr darzustellen, ist nicht die kleinste Aufgabe.

Brunhilden's, der Mutter Oscar's, Charakter ist eine der originellsten Schöpfungen für unsere Bühne. So haßt, so liebt nur die sinnlichste Sinnlichkeit. Doch schüttelt der Haß uns nur in einigen frühern Scenen sein Schlangenhaupt entgegen. Nach Oscar's Gefangennehmung hat nichts in ihrer Seele mehr Raum als namenlose, bis zum Wahnsinn gesteigerte Mutterliebe. Mit furchtbarer Wahrheit hat Müllner selbst ihren Haß gegen Yngurd zur Quelle ihres sichern Ahnungsvermögens gemacht. Der Verhaßte muß — das zeichnet der Haß ihr mit Flamenschrift vor's innere Auge — Oscar's Mörder werden. Eine zur Raserei getriebene Mutterliebe ist schon öfter über die Bühne geschritten. Aber mit dieser Weichheit, in diesen Jammer aufgelöst, in so herzzersehneidenden Tönen noch nie. Sie endet damit, aus einer Verabscheuungswürdigen, Gegenstand des tiefsten Mitleids zu werden. In der Erregung und Steigerung dieses Affekts bei dem Zuschauer ist der Darstellerin ein großer, der vollendeten Kunst würdiger Spielraum gegeben.

Auch Irma, die Gemahlin Yngurds, bietet eine schwierige Aufgabe dar. Yngurd nennt sie selbst das Weib mit dem ewig wandelbaren Sinn. Daß sie so spät erst ihrem Gemahl die Ursache des Vertilgungshasses zwischen ihr und Brunhild entdeckt, ist, so wie die etwas unwahrscheinlich angenommene, erst zu Ende des Stücks durchbrochene Scheidewand des Gesetzes, nach welchem in Norwegen kein Oheim seine Nichte heirathen darf, sind offenbar die schwächsten

Seiten dieses übrigens höchst kunstreichen Dramas. Aber schürzten auch die begabtesten Dichter ihre tragischen Drachenknoten oft wahrscheinlicher? Darin ist die Schuld dem Yngurd überlegen.

Noch einige allgemeine Bemerkungen mögen hier einen Platz finden. Als Schicksalsfabel kündigt sich Yngurd schon im ersten Akt vollständig an. Ahnungen in prophetische Träume verkörpert, in Visionen der Liebe und des Wahnsinns hervortauchend, durchdringen das Ganze mit dämonischer Gewalt und umschnüren den beklommenen Zuschauer mit jener steigenden Beängstigung, die mehr, als der wilde Schrecken, die wahre tragische Leidenschaft der Modernen genannt werden mag. Die vom Blitzstral geöffnete Königsgruft schließt sich nicht eher, als bis alle Glieder der Familie zu ihr hinabgestiegen sind. So wird die Sühne, so die Läuterung der Leidenschaften durch Erbarmen und Furcht bereitet, in welche schon Aristoteles das Wesen der Tragödie setzt, nach Herder's allein gültiger Erklärung in der *Adrastea*.

Ferner: das ganze Stück ist, wie jede reife Frucht im Garten der Musen, ein Produkt aus der Zeit durch die Zeit. Was Göthe in seiner natürlichen Tochter (deren Nichtvollendung in der von ihm gleich anfangs entworfenen Trilogie zu dem Bestklagenwürdigsten gehört, was wir betrauern können), was Schiller in seinem nur als Fragment vorhandenen *Pseudodemetrius* auf ganz anderen Wegen bezweckte, die Gefahren und Verirrungen der Regenten-Willkühr zu zeigen, wenn sie sich auf kein angestammtes Erbrecht mit Sicherheit und Milde stützen kann, hat Müllner in diesem Heldenspiel so stark als möglich ausgesprochen. Unter vielen hier gewaltig anklingenden Stellen möge folgende aus dem 4ten Akt hier nur als Zeigefinger stehn:

Wenn Völker hadern über Gut und Land,
Dann ist's die Fehde, welche Zwiespalt schlichtet,
Blind wie der Fall des Würfels. Anders ist's
Mit Königracht, das, heilig wie der Glaube,
Im Busen des Gerechten ist gegründet
Auf daß es unantastbar sei dem Räuber. —
Ob ihr den König auch mit Ketten bindet,
Doch bleibt er König. — Richter solchen Zwistes
Ist Gott und frommer Volkswill seine Stimme.

Von dieser Seite betrachtet ist also dieser Yngurd ein eingebornes Kind der Zeit. Doch bewahre uns der gute Genius der Kritik, ihn darum ein politisches Drama nennen zu wollen. Wo wäre dann das Ende zu finden? Am Ende setzte wohl gar jemand statt Oscar Enghien!